

Podcast 302 - Leseblatt - 22.03.2026 - Judika

Geläut und Wochenpsalm

Auf halber Strecke bittet Psalm 43 um Mut: „**Warum muss ich so traurig gehen? Sende dein Licht und deine Wahrheit, Gott, dass sie mich leiten zu deiner Gegenwart auf dem Tempelberg.**“

Liedvers

Kommt Gott als Mensch in Dorf und Stadt, kann der nur wieder lachen, der nicht mehr weiter lau und matt das eigne Spiel will machen. Wer Gottes Anspiel weiterspielt, wird dies auch sehen lassen in Kirchen und in Straßen.

Andachtstext Hebräerbrief 13,12-14

Die Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof in Xanten stehen recht ungewöhnlich. In zwei konzentrischen Kreisen bilden die Gräber einen Ring, das vermittelt Geborgenheit. Aber die Lage des Friedhofs weit draußen zeigt die damalige Ausgrenzung der Juden aus der Stadtgesellschaft.

Für jüdisch denkende Menschen war Jesu Passion unglaublich. Die Bibel wirbt um sie mit ungewöhnlichen Sichtweisen. Demnach hat Jesus bewusst „**draußen vor dem Tor gelitten, damit er sein Volk heilige. Lasst uns nun hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.**“

Der Gedankengang ist also folgender: Jüdisch gesehen ist Jesu Kreuzigung eine Schande, die seinen Messias-Anspruch widerlegt. Römisch gesehen ist Jesu Tod die Ausmerzung eines radikalen Aufrührers. Aber der Ausschluss aus beiden Schutzbereichen macht ihn gerade zum Türöffner für das Himmelreich. Jesus erleidet auf Golgatha die bittere Kälte Gottes, der jedoch switched sie zu seiner glühenden Präsenz. So holt er Jesus aus dem Grab und durch ihn zieht er alle mit hinein in das Neue Bürgerrecht des Himmels. Der Weg dorthin beginnt mit dem „Hinausgehen“ aus bürgerlichen Existenzsicherungen und dem bewussten Inkaufnehmen atheistischer Schikanen. So die damalige Argumentation; sie gilt universell, dennoch schimmern die Lebensumstände der damaligen Zeit durch.

Im Jahre 49 n.Chr. verfügte Kaiser Claudius die Vertreibung aller Christen aus der Stadt Rom, im Jahr 70 n.Chr. schändeten die Römer den Jerusalemer Tempel. Jüdische und christliche Gemeinden kartäschten sich vor den römischen Instanzen. Dagegen ruft der Hebräer-Prediger auf, die Prophezeiungen der jüdischen Bibel mit dem Passionsweg Jesu zu versöhnen und dabei den heidnisch-römischen Rechtsstaat außen vor zu halten.

Lange Zeit haben die Städte Bürgerrechte und die Staaten Freiheitsrechte für diverse Religionen eingeräumt, doch noch prägender lebten Juden wie Christen eine innere Geborgenheit auch unter Repressionen und eine Himmelreichssehnsucht jenseits ihrer Stadtgesellschaft. Der Satz „**Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir**“ wirbt nicht um eine Weltflucht, sondern um die emsige Suchbewegung, die Lebensumstände den Gottes-Verheißungen anzunähern. Die zukünftige Stadt wurde schon mal als himmlisches Jerusalem imaginiert, zB. als Kronleuchter im Aachener Dom. Sympathisch sind auch die Bilder des friedlichen Campierens verfeindeter Wildtiere oder eines multikulturell bevölkerten Hochzeitssaals. Diese unterschiedlichen Bilder einer himmlisch-ewigen Heimat sind schon okay, wir brauchen aber mehr Mut auf unseren Wegen dorthin. „**Laßt uns hinausgehen aus dem Lager und Jesu Schmach mittragen!**“ ist eine erstaunliche Aufforderung, den traditionellen Mief zu verlassen, aufrecht zu gehen und pragmatisch Schicksale und Schikanen Anderer ertragen zu helfen. Amen

Liedvers

Kommt Gott als Mensch in Dorf und Stadt, kann der nur wieder lachen, der nicht mehr weiter lau und matt das eigne Spiel will machen. Wer Gottes Anspiel weiterspielt, wird dies auch sehen lassen in Kirchen und in Straßen.
Text: Dieter Trautwein; Melodie: Gottfried Neubert; Einspielung: Manfred Mielke

Geläut und Segen

Gottes Segen hilft uns, die Bilder unserer Sehnsucht zu nutzen für mehr Hilfsbereitschaft und Wagemut. Mit diesen Impulsen grüße ich jeden, der unterwegs ist - Euer Manfred Mielke

